

Zeitschrift für Erwachsenenbildung in Deutschland

Ausgabe 1/2025

Hessische Blätter für Volksbildung

Jubiläum: 75 Jahre HBV

Erwachsenenbildung

vhs Hessischer
Volkshochschulverband

wbv

E-Journal Einzelbeitrag
von: Cornelia Maier-Gutheil

Bildungsberatung in Deutschland „50 Jahre plus“

aus: Jubiläum: 75 Jahre HBV (HBV2501W)
Erscheinungsjahr: 2025
Seiten: 47 - 53
DOI: 10.3278/HBV2501W008

Der Text analysiert Uta Klevenows Werk zur Weiterbildungsberatung aus den 1980er-Jahren, das von einem pädagogischen Bildungsbegriff ausgeht und soziale Gerechtigkeit sowie die Unterstützung benachteiligter Gruppen in den Fokus rückt. Es werden Herausforderungen, methodische Ansätze und strukturelle Verbesserungen diskutiert, die auch heute noch relevant sind. Klevenow betont die Balance zwischen pädagogischen und ökonomischen Zielen sowie die Bedeutung datenbasierter Beratung und Vernetzung, um Bedarfe besser decken und benachteiligte Gruppen erreichen zu können.

The text analyses Uta Klevenow's work on continuing education counselling from the 1980 s, which is based on a pedagogical concept of education and focuses on social justice and support for disadvantaged groups. It discusses challenges, methodological approaches and structural improvements that are still relevant today. Klevenow emphasises the balance between educational and economic goals as well as the importance of data-based advice and networking in order to better meet needs and reach disadvantaged groups.

Schlagworte: Weiterbildungsberatung; Pädagogischer Bildungsbegriff; Soziale Gerechtigkeit; Arbeit mit benachteiligten Gruppen; Continuing education counselling; Pedagogical concept of education; Social justice; Working with disadvantaged groups
Zitiervorschlag: Maier-Gutheil, Cornelia (2025). *Bildungsberatung in Deutschland. „50 Jahre plus“, 75(1), 47-53. Bielefeld: wbv Publikation.* <https://doi.org/10.3278/HBV2501W008>.



Bildungsberatung in Deutschland

„50 Jahre plus“¹

CORNELIA MAIER-GUTHEIL

Zusammenfassung

Der Text analysiert Uta Klevenows Werk zur Weiterbildungsberatung aus den 1980er-Jahren, das von einem pädagogischen Bildungsbegriff ausgeht und soziale Gerechtigkeit sowie die Unterstützung benachteiligter Gruppen in den Fokus rückt. Es werden Herausforderungen, methodische Ansätze und strukturelle Verbesserungen diskutiert, die auch heute noch relevant sind. Klevenow betont die Balance zwischen pädagogischen und ökonomischen Zielen sowie die Bedeutung datenbasierter Beratung und Vernetzung, um Bedarfe besser decken und benachteiligte Gruppen erreichen zu können.

Stichwörter: Weiterbildungsberatung; Pädagogischer Bildungsbegriff; Soziale Gerechtigkeit; Arbeit mit benachteiligten Gruppen

Abstract

The text analyses Uta Klevenow's work on continuing education counselling from the 1980 s, which is based on a pedagogical concept of education and focuses on social justice and support for disadvantaged groups. It discusses challenges, methodological approaches and structural improvements that are still relevant today. Klevenow emphasises the balance between educational and economic goals as well as the importance of data-based advice and networking in order to better meet needs and reach disadvantaged groups.

Keywords: Continuing education counselling; Pedagogical concept of education; Social justice; Working with disadvantaged groups

1 Wenngleich der Text von 1980 stammt, rekuriert Klevenow ihrerseits auf die ersten zehn Entwicklungsjahre.

1 Einleitung

1972 startete in Köln der „erste Modellversuch zur Bildungsberatung in der Bundesrepublik“ (Klevenow 1980a, 11) mit der Eröffnung der „Zentralstelle für Bildungsberatung und Bildungswerbung der Stadt Köln“ (ebd.). Uta Klevenow war höchstwahrscheinlich von Beginn an dabei. Es gibt zahlreiche Publikationen von ihr zum Thema Bildungsberatung seit den späten 1970er- bis in die mittleren 1990er-Jahre. Im Zentrum steht hier der 1980 in der HBV erschienene Text „Weiterbildungsberatung – Prämissen und Erfahrungen“. Zunächst wird – aufgrund mangelnder Datenlage sehr kursorisch – die Autorin vorgestellt und dann werden thematisch gebündelt zentrale Positionen des Textes dargelegt und kommentiert, gefolgt von einem kurzen Resümee.

2 Zur Person

Uta Klevenow war (spätestens) seit 1978 in der oben genannten Zentralstelle, angesiedelt im Schuldezernat der Stadt Köln, als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt. Sie hat sich aktiv an den Diskursen über eine zu entwickelnde Bildungsberatung beteiligt und gehörte vielfach zu den Personen, die einführende Referate gehalten haben (z. B. Otto 1979, S. 9). Anfangs der 1990er-Jahre publizierte sie für die Zentralstelle einen praktischen Leitfaden zu „Weiterbildungsberatungsstellen in öffentlicher Verantwortung“ (Klevenow 1994a) und war Autorin des Berichts „Aufbau von kommunalen Weiterbildungsberatungsstellen mit integrierter Datenbank in den neuen Bundesländern“, ein vom BMBW gefördertes, zweieinhalbjähriges Projekt (Klevenow 1994b). Sie war also ca. 20 Jahre dort beschäftigt. 2007 war sie dann als Leiterin der „Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien“ bezogen auf Betreuung, Beratung und projektbezogene Arbeit tätig. Die Ermöglichung von Bildung für alle durch Information und Beratung war über ihre beruflichen Aktivitäten hinweg ein verbindendes Motiv. Im Anschluss an einen pädagogischen Bildungsbegriff (Klevenow 1980a, S. 13) hat sie sich schon früh gegen ein vereinseitigendes Verständnis von Bildungsberatung ausgesprochen und dabei auch von Beginn an die Herausforderungen bei der „Arbeit mit benachteiligten Gruppen“ thematisiert (ebd., S. 14–15).

3 Zum Text

Klevenows Text (1980a) hat einen dreigliedrigen Aufbau und ist entlang der Überschriften „1. Begriffsklärung“, „2. Zielvorstellungen“, „3. Praktische Konsequenzen und Erfahrungen“ strukturiert, wobei das letzte Kapitel noch einmal drei Unterpunkte enthält („Ansprechmethoden“, „Information“, „Beratung“).

3.1 Begriffsklärungen

Die Autorin führt unterschiedliche institutionelle Rahmungen damaliger Weiterbildungsberatung (WBB) an: „als Element im Weiterbildungsbereich den Volkshochschulen zugeordnet“, „als selbständige Dienststelle in der Zuständigkeit des Schuldezernats“, „als schulpсихologische Beratung“, zentral wie auch dezentral organisiert (ebd.). Diese haben sich in den letzten 50 Jahren merklich ausdifferenziert, da neben kommunalen WBB-Stellen auch „regionale Beratungsnetzwerke, Kammern, Arbeitsagenturen, Personal(entwicklungs)abteilungen von Großunternehmen sowie öffentlich, private und partikuläre Weiterbildungseinrichtungen“ getreten sind (Stanik 2015, S. 29; Schiersmann & Remmele 2004, S. 15). Dass Begriffe gewissen Konjunkturen unterliegen, deutet auch Klevenow an, wenn sie konstatiert, „Weiterbildungsberatung“ werde erst seit ca. 1978 für „die Formen der Bildungsberatung (verwendet, C. M. G.), die nicht an den traditionellen Lernorten Schule und Universität angesiedelt sind und sich an Schulentlassene (Jugendliche und Erwachsene) wenden“ (ebd.). Adressiert werden – wie heute – sowohl Individuen und Gruppen als potenzielle bzw. aktuelle Teilnehmende („Bildungsinteressenten“, ebd., S. 12) als auch „Multiplikatoren“ im Rahmen von „Systemberatung“ (ebd.). Allerdings wird seit den 1990er-Jahren oftmals synonym zu WBB von Kompetenzentwicklungsberatung gesprochen und die Systemberatung ausdifferenziert in Qualifizierungsberatung für Betriebe und Organisationsberatung/-entwicklung für WB-Einrichtungen (Stanik 2015, S. 29).

3.2 Pädagogische Bildungsberatung versus bildungsökonomische Perspektive

Bezogen auf die „Zielvorstellungen“ (ebd., S. 12) ist aus heutiger Sicht bemerkenswert, dass Klevenow bereits damals Tendenzen einer vereinseitigenden Diskussion bildungspolitischer Ziele problematisiert und sich zugunsten eines „pädagogischen Bildungsbegriffs“ (ebd., S. 13) positioniert, der sich in der Bildungsberatung als „tragfähiger als der bildungsökonomische Ansatz“ erweise (ebd.). Als Gefahr bildungspolitischer Lenkungsversuche durch WBB benennt sie die Abhängigkeit von wirtschaftlichen Entwicklungsprozessen, die auf der Ebene der konkreten individuellen Beratung dazu führen könnte, dass „Ratsuchenden unter Umständen davon abgeraten wird, sich weiterzubilden“ bzw. ihnen „die Wahrnehmung von ‚Marktlücken‘“ nahegelegt werde (ebd., S. 13) – zudem mit der Konsequenz, dass „die bedarfsorientierte Bildungsempfehlung unter Umständen weder den Interessen noch der Begabung der Ratsuchenden entspricht“ (ebd.). Sie expliziert ein pädagogisches Verständnis, bei dem „Bildung nicht nur Vehikel des Wirtschaftswachstums und nicht nur Bildung für den höheren Schulabschluß (sic!), den Beruf und den beruflichen Aufstieg (ist, C. M. G.). *Bildung befähigt auch zu aktiver Freizeitgestaltung, zur Betätigung in politischen und anderen gesellschaftlichen Institutionen und vermittelt soziale Kompetenz in familiären und außerfamiliären menschlichen Beziehungen*“ (ebd., Hervorhebung durch die Autorin). In Zeiten der Zunahme rechtsextremer Positionierungen und entsprechender politischer Einflussmöglichkeiten, wenn es um die (Nicht-)Finanzierung solcher Bildungsangebote geht, kann das von Klevenow postulierte Verständnis nicht oft und laut genug wiederholt werden.

3.3 Weiterbildungsberatung = Information und Beratung

Klevenow führt „Information und Beratung“ (ebd., S. 14) als die beiden zentralen inhaltlichen Aufgaben aller Bildungsberatungsformen an. Sie definiert Information als „die Beseitigung von Unkenntnis über die Tatsachen“ (ebd.) und Beratung – explizit abgegrenzt von einem alltagsweltlichen Verständnis – als einen „personbezogenen Kommunikationsvorgang, bei der (sic!) die Person des Ratsuchenden und sein Erleben im Mittelpunkt stehen“ (ebd.). Die beratende Person hilft bei der Gewichtung von für die ratsuchende Person bedeutsamen Informationen bzw. Sachverhalten, sodass letztere „selbst in der Lage (ist, C. M. G.), die Konsequenzen für sein (sic!) persönliches Handeln zu ziehen“ (ebd.). Mit Blick auf die Gruppe der „bildungsmäßig Benachteiligten, z. B. (...) Analphabeten, Haftinsassen, jugendlichen Arbeitslosen, langfristig Erwerbslosen, Ausländern (Jugendlichen, Frauen, Schichtarbeitern)“ (ebd., S. 15) ergänzt Klevenow ihre Beratungsdefinition unmittelbar, da dort „Formen praktischer Hilfestellung (...) mit einbezogen werden“ (ebd., S. 15) müssten. Sie fokussiert in ihrem Text folgerichtig auf die „Arbeit mit benachteiligten Gruppen“ (ebd., S. 14), weil es aktuell „nicht mehr populär (sei), die Zahl der höher und hochqualifizierten Absolventen steigern zu wollen“ (ebd.) und diese Zielgruppe quantitativ zunehme.

3.4 Notwendigkeit strukturverbessernder Maßnahmen

Um die Teilnahmepräsenz bestimmter gesellschaftlicher Gruppen zu erhöhen, brauche es aus Beratungssicht „strukturverbessernde Maßnahmen“, wie etwa ein „computer-unterstütztes Informationssystem“ (ebd., S. 16). Kurze Wege oder ein Türschild in Muttersprache reichten nicht aus. So müsse etwa die Teilnahme einer Bildungsmaßnahme bei „langfristig Erwerbslosen (...) durch eine entsprechende sozialpädagogische Begleitung des Kurses abgestützt werden“ (ebd., S. 16). Aktuellere Studien zu „Bildungsfernen“ kommen auch Jahrzehnte später noch zu den gleichen Erkenntnissen und Forderungen. So betonen Bremer u. a. (2015) die Notwendigkeit, durch die Erweiterung auf eine „Geh-Struktur“ Aspekte wie die im sozialpädagogischen Kontext etablierte Sozialraumorientierung zu integrieren und zum Beispiel systematisch „Beziehungsarbeiter_innen“ (etwa in Form von ‚Schlüsselpersonen‘, ‚Brückenmenschen‘, ‚Vertrauenspersonen‘) in die Weiterbildungsberatung, die Angebotsentwicklung, Teilnehmendengewinnung bis hin zur Durchführung von Bildungsangeboten“ einzubeziehen (Bremer u. a. 2015, 145 f.). Nicht von ungefähr sprechen sie von einer „Revitalisierung der pädagogischen Beziehung“ (ebd., S. 145, kursiv i. O.) und wenden sich gegen eine „entpersonalisierte Marktorientierung“ (ebd.). Für die konkrete Beratungsarbeit müssten die vielfach auf arbeitsweltbezogene Kontexte fokussierten Konzepte um lebensweltliche Kontexte ergänzt werden (ebd., S. 147), mit entsprechenden Bedarfen hinsichtlich der Beratungsqualifikationen.² Zudem formulieren sie die Empfehlung, dass der „strategische Aufbau regional-adäquater Vernetzungen“ notwendig sei, für den es jedoch jeweils Bestandsaufnahmen vor Ort geben müsse (ebd., S. 146).

2 Nur drei kurze Abschnitte im Text widmet Klevenow der Frage nach den für Weiterbildungsberatung notwendigen Qualifikationen. Sie konstatiert, dass die „Anforderungen (...) recht hoch sind und eine Basisqualifikation in Form eines abgeschlossenen, aber möglichst breit angelegten Hochschulstudiums (günstig: sozialwissenschaftliche Richtung) sowie überdurchschnittliche eigene Weiterbildungsbereitschaft notwendig machen“ (ebd., S. 17).

3.5 Expertise und Beratungsmonitoring

Schließlich thematisiert Klevenow auch, wie die in den Beratungsgesprächen gesammelte Expertise für die Angebotsweiterentwicklung systematisch genutzt werden könne. Bislang bestünde die Grenze zur Etablierung strukturverbessernder Maßnahmen – jenseits der konkreten Umsetzung beim Kursanbieter – vielfach auch darin, dass solches Wissen seitens der Bildungsberaterinnen und -berater in der Regel auf subjektiver Expertise aufgrund mehrjähriger Berufserfahrung beruhe und nicht durch statistische Daten abgesichert sei (Klevenow 1980a, S. 16). In der Konsequenz fordert sie die Einführung von Falldokumentationen für eine datenbasierte Weiterentwicklung der Angebote (ebd., S. 17).³ Mehr als 40 Jahre später sind wir in dieser Hinsicht leider immer noch nicht systematisch weitergekommen, wenngleich es länderspezifisch ermunternde Ansätze gibt, wie das Beispiel Niedersachsen zeigt (Schulze u. a. 2023).

4 Resümee

Klevenows Text zeigt eine überraschende und zugleich ernüchternde Aktualität hinsichtlich der dort platzierten Positionen und Erfahrungen, ob es um das Spannungsfeld zwischen pädagogischer und bildungsökonomischer Sicht, spezifische Bedarfe für bestimmte Zielgruppen, eine Kombination aus zentralen und dezentralen Angeboten, informationsbasierte technische Nutzungsmöglichkeiten, Fragen der angemessenen Finanzierung oder eine mitunter um sozialpädagogische Elemente erweiterte Beratungsmethodik geht.⁴ Obwohl pandemiebedingte Auswirkungen von Lockdowns auf die Angebots- und Nutzungsformen von WBB (z. B. videobasierte Beratung oder Blended Counselling) 1980 noch kein Thema waren, zeigen auch aktuelle Daten, dass der Wunsch nach Beratung vor allem bei jüngeren Personen (56 % der 18- bis 25-Jährigen), Ausländer*innen (52 %) und Personen ohne Berufsausbildung deutlich erhöht ist (45 %) (Bilger & Käßpinger 2022, S. 27). Zugleich geht dieser Bedarf mit einem anscheinend gesunkenen Sucherfolg einher, sodass von den 18- bis 64-Jährigen 18,3 Mio. Personen „ihren manifesten Beratungsbedarf in Weiterbildungsfragen nicht befriedigen“ konnten (ebd., S. 28). Mit Blick auf die davon zumeist betroffenen Personen („Arbeitslose, jüngere Erwachsene, Personen mit niedrigen Qualifikationen oder aus dem Ausland“, ebd., S. 30) zeigen sich also wenig Unterschiede zu früher. Offenbar ist es immer noch nicht gelungen, hier ausreichend angemessene Angebotsstrukturen zu etablieren. Es bleibt abzuwarten, inwiefern entsprechende politische Maßnahmen wie „Mein Bildungsraum“ und „mein NOW“ (Brandt & Al-Baghdadi 2024) perspektivisch Verbesserungen ermöglichen werden. Die wiederholte Forderung nach einem natio-

3 Diese sollten neben soziodemografischen Daten auch „die Probleme der Ratsuchenden, die vom Berater festgestellten Angebotslücken oder Schwierigkeiten und organisatorische Angaben zum Gespräch (z. B. Gesprächslänge, Anzahl der Telefonate und Briefe) erfassen“ (ebd., S. 17), wobei Adresskartei und Erhebungsbögen aus Datenschutzgründen voneinander getrennt aufzubewahren seien.

4 Wie nah Klevenow – der historischen Zeit geschuldet – bezogen auf die Methodik personenzentrierten und therapeutischen Ansätzen ist, zeigt die von ihr verfasste Studieneinheit zur Weiterbildungsberatung (Klevenow 1980b).

nen Beratungsmonitoring (Schober & Käpplinger 2017) bzw. regional flächendeckenden Bestandsaufnahmen der je spezifischen Beratungsangebote, um Lücken identifizieren und beheben zu können, bleibt weiterhin höchst aktuell.

Literatur

- Bilger, F. & Käpplinger, B. (2022). Veränderte Strukturen der Weiterbildungsberatung in der Corona-Krise. In *dvb forum* (1), 25–30. <https://doi.org/10.3278/DVB2201W025>.
- Brandt, P. & Al-Baghdadi, S. (2024). Meine Bildungsplattformen? Wie „Mein Bildungsraum“ und „mein NOW“ die Weiterbildung verändern (wollen). In *weiter bilden* (1), 19–23. <https://doi.org/10.3278/WBDIE2402W005>.
- Bremer, H., Kleemann-Göhring, M. & Wagner, F. (2015). *Weiterbildung und Weiterbildungsberatung für „Bildungsferne“*. W. Bertelsmann.
- Gieseke, W. (1997). Weiterbildungsberatung als Scharnierstelle zwischen Angebot und Teilnahmeentscheidung. In E. Nuissl, C. Schiersmann, & H. Siebert (Hrsg.), *Pluralisierung des Lehrens und Lernens* (92–103). Klinkhardt.
- Klevenow, U. (1980a). Weiterbildungsberatung – Prämissen und Erfahrungen. In *Hessische Blätter für Volksbildung* (1), 11–17.
- Klevenow, U. (1980b). *Weiterbildungsberatung*. SESTMAT. Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschulverbands.
- Klevenow, U. (1994a). *Weiterbildungsberatungsstellen in öffentlicher Verantwortung. Praktischer Leitfaden*. Zentralstelle für Bildungsberatung und Bildungswerbung.
- Klevenow, U. (1994b). *Projekt W 0705.00 „Aufbau von kommunalen Weiterbildungsberatungsstellen mit integrierter Datenbank in den neuen Bundesländern“*. Vervielfältigter Schlussbericht des BMBW-Projekts. Stadt Köln, Der Oberstadtdirektor, Bildungsberatung und Bildungswerbung. (Mitautorin: M. Wegner).
- Otto, V. (1979). *Beratung in der Weiterbildung. Bilanz und Perspektive – Möglichkeiten und Grenzen*. Hessischer Volkshochschulverband.
- Schiersmann, C. & Remmele, H. (2004). *Beratungsfelder in der Weiterbildung. Eine empirische Bestandsaufnahme*. Schneider.
- Schober, K. & Käpplinger, B. (2017). You get what you measure? In K. Schober, & J. Langner (Hrsg.), *Wirksamkeit der Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung* (47–62). W. Bertelsmann.
- Schulze, K., Cohrs, V. & Trinnes, I. (2023). *Bildungsberatung Niedersachsen. Bericht zur Beratungsdokumentation 2023*. Hannover. https://www.kos-qualitaet.de/wp-content/uploads/2024/03/nds_Beratungsdokumentation-2023.pdf.
- Stanik, T. (2015). *Beratung in der Weiterbildung als institutionelle Kommunikation*. Peter Lang. <https://doi.org/10.3726/978-3-653-06256-4>.

Autorin

Cornelia Maier-Gutheil, Prof. Dr., Professorin für Psychosoziale Beratung, EH Darmstadt

Review

Dieser Beitrag wurde nach der qualitativen Prüfung durch die Redaktionskonferenz am 24.10.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

This article was accepted for publication following the editorial meeting on the 24th of October 2024.